

Immer der Freiheit entgegen

Von kimikomuh

Kapitel 28: Jeder, wie er denkt

Jeder, wie er denkt

Red Force, gegen Mittag:

Erwartungsvoll schaute die Rothaarige ihren Vater an, „Er hat es positiv aufgenommen“, sagte er und lächelte, als er ihr Strahlen sah. „Wirklich?! Das ist super!“, sagte sie und grinste breit. „Ich werde sie später noch anrufen, aber das ist so gut! Ich dachte wirklich, Vater.. - Whitebeard hätte etwas dagegen“, es schien ihr unangebracht, vor ihrem leiblichen Vater einen anderen Mann als Vater zu bezeichnen. Er lächelte „Es ist kein Problem, nenn ihn ruhig so“, er nickte in Richtung Dorf. „Soll ich dir die Insel ein wenig zeigen?“, die Beiden waren an Deck der Red Force. Shanks hatte nach dem Telefonat seine Tochter gesucht und am Bug des Schiffes entdeckt, sie schien in Gedanken vertieft. Sie lächelte ihn an und nickte „Sehr gern“, gemeinsam verließen sie das Schiff und gingen den Weg in das Dorf hinein.

Moby Dick, gegen Mittag:

Es klopfte an der Tür, doch aus dem Inneren der Kajüte hörte man Nichts bis auf ein Poltern. Die zwei Piraten im Gang sahen sich fragend an. Sie waren es zum einem nicht gewohnt, dass ihr Kommandant zu spät zur Mittagszeit kam und zum anderen nicht, dass er solch ein Chaos anrichten würde.

Einer von ihnen klopfte wieder an der Tür, doch hörte man nur ein Wüten aus dem Inneren. Sie sahen sich an und nickten, sie mussten herausfinden, was mit ihrem Kommandanten war. Die Klinke wurde heruntergedrückt und sie traten nacheinander ein. Sie fanden den Brünetten vor, wie er auf seinem Bett saß. Etliche Bücher lagen um die Regale herum, manche von ihnen waren geöffnet, es schien, als hätte sie jemand achtlos zu Boden geworfen. Thatch saß auf dem Bett und faselte etwas Unverständliches.

„Thatch?“ fragte einer der Piraten, doch erhielten sie von ihrem Kommandanten keine Antwort. Nun versuchte der Andere es „Ist alles in Ordnung?“, die Frage hätte er sich eigentlich sparen können, er sah doch mit eigenen Augen, dass nichts in Ordnung war. Zähneknirschend wandte der Brünette sich an seine Nakamas „Alles bestens“, er erhob sich und ging an den Beiden vorbei „Worauf wartet ihr? Lasst uns kochen!“, verwirrt schauten die Zwei ihrem Kommandanten hinterher. Irgendetwas musste vorgefallen sein, doch was konnten sie sich nicht denken.

Red Force, gegen Abend:

Die Nummer war gewählt, fehlte nur noch, dass ihr Kommandant endlich abnahm. Endlich war das Klicken zu hören. „Marco!“, trällerte die Rothaarige freundlich und hörte wie zu erwarten war ein Brummen von dem Blondem. „Freut mich auch wirklich sehr dich zu hören“, grinste das Mädchen und beobachtete die Mimik der Teleschnecke, doch schien diese wie erstarrt, denn sie regte sich kein Stück.

„Ach Marco.. Ist es so schlimm, dass ich erst später wiederkomme?“, wenn sie es richtig gedeutet hatte, sah man, wie sich die Mundwinkel der Schnecke ein klein wenig mehr verzogen. Er sagte allerdings immer noch nichts und Lio befürchtete, er könnte ihr deshalb böse sein. Nun war sie es, die den Mund verzog. Natürlich blieb das ihrem Kommandanten nicht verborgen, sah er doch, wie die Teleschnecke die Mimik des Mädchens vollkommen übernahm. Der Blonde seufzte „Nein, es ist natürlich nicht schlimm“, sagte er und hoffte, die Laune der Rothaarigen wieder zu heben, welches augenblicklich der Fall war.

„Weißt du, er hat mir soviel erzählt. Über einfach alles, wie er Pirat geworden ist und wie er Mama kennengelernt hat, all das. Das ist total toll!“, erwiderte die junge Piratin und man konnte ihr die Freude absolut anhören. Sie schien so unbeschwert und glücklich. Ein kleines Lächeln lag auf den Lippen des Blondem. Schließlich wollte er sie nur in Sicherheit wissen, sie sollte leben, niemand anderes hatte es so sehr verdient wie sie. „Ein Jahr also?“, fragte er und erhielt ein „Jap“ von ihr.

Der Blonde hatte sich schon ein Weilchen gefragt, wie sie es im Sturm geschafft hatte und hoffte nun eine Antwort von ihr erhalten zu können. „Sag mal, weißt du eigentlich, wie du es überlebt hast?“, sie erinnerte sich schlagartig zurück an den Abend und ein Schauer lief ihr den Rücken hinunter. Sie schluckte schwer und antwortete dann: „Eines der Beiboote war gefallen. Als ich ebenfalls fiel, hatte ich erst gar keine Orientierung, es schien es wäre ich überall und nirgendwo. Gerade so hatte ich es geschafft, mich in dieses Boot zu hieven. Wäre es nicht vorher heruntergefallen, dann wäre ich wohl nicht mehr“, beendete sie und zuckte leicht zusammen. Der Gedanke daran, dass sie nun tot auf dem Grund des Meeres liegen würde oder gar von irgendwelchen Meeresbewohnern aufgefressen wurde, ließ den Blondem ebenfalls schauern.

Kopfschüttelnd wechselte sie zu einem anderen Thema „Ist Thatch eigentlich da?“, Marcos Miene verhärtete sich. Ein Rückblick zum Mittagessen genügte, um froh zu sein, dass sein Kamerad endlich im Bett lag und schlief. Sollte er ihr erzählen, was mit dem Brünetten los war? Ehe er sich für eine Antwort entscheiden konnte, sagte das Mädchen: „Er ist bestimmt noch in der Kombüse und räumt auf oder?“, Marco entschied sich, dass Thatch es ihr selbst erklären sollte.

„Ja, ich glaube das wird heute nichts mehr“, Lio nickte verstehend „Sag ihm aber bitte einen lieben Gruß und dass ich mich die Tage wieder bei euch melde“, der Vize der Whitebeardpiraten lächelte matt „Werde ich ihm ausrichten, aber du kannst langsam schlafen gehen, junge Dame.“

Grimmig schaute sie die Teleschnecke an, welche ein Grinsen auf den Lippen trug. Das konnte ja wohl unmöglich sein Ernst sein. Schließlich war sie nicht mal auf dem Schiff

und konnte demnach nicht mal Befehle ausführen, wenn er ihr denn welche zukommen ließe. „Dann solltest du aber auch lieber schlafen, immerhin bist du nicht mehr der Jüngste und brauchst ausreichend Schlaf“, sie streckte der Teleschnecke vor sich die Zunge raus und Marco musste lachen.

Die Reaktion war typisch für sie, er freute sich, dass alles noch so ziemlich beim Alten geblieben war. „Dann schlaf mal gut, Kleines“ sagte der Blonde, „Du auch, Vögelchen“, damit unterbrach sie die Verbindung. Eine Reaktion auf das 'Vögelchen' wollte sie jetzt lieber nicht abwarten, wer weiß, wie er darauf zu sprechen war. Immerhin hatte sie es des Öfteren zu ihm gesagt und es endete immer damit Strafarbeiten auszuführen. Ja, okay. Zum Großteil waren diese da, weil sie irgendetwas verbochen hatte. Aber so richtig übelnehmen, konnte man es ihr nicht.

Moby Dick, gegen späten Abend, weit nach Mitternacht:

Der Brünette saß auf seinem Bett und hielt ein zerknittertes Blatt Papier in den Händen. Kaum zu glauben, doch standen dem Piraten beinahe Tränen in den Augen, die kurz davor waren zu fallen. Auf dem Stück Papier sah man drei Kinder, welche überglücklich in die Kamera lächelten. Wieso war er nie darauf gekommen, dass gerade sie die verstorbene Mutter war? Wie lange war es nun schon her, dass er die Beiden verlassen hatte? Das letzte Mal gesehen hatte er sie, da war er gerade mal 15.

Soviel Zeit war nun vergangen und es schien, als wären die Schwestern in Vergessenheit geraten, doch dabei lief ihr Kind über zwei Jahre auf dem Schiff seines Captains herum, ohne dass er es erkannt hatte. Doch jetzt war es absolut klar, sie war die Tochter von Lina. Fast ihr ganzes Aussehen glich dem ihrer Mutter, selbst der Charakter schien eine Kopie davon zu sein, wie konnte es ihm nicht auffallen? Wie blind war er bitte, dass er es nicht erkannt hatte? Über Jahre hin hatte er mit den beiden Mädchen zusammengelebt und nun erkannte er nicht einmal die Tochter seiner damaligen Kindheitsfreundin. Thatch seufzte und wischte die nicht gefallenen Tränen aus den Augen.

Unachtsam was noch auf seinem Bett zu finden war, legte er sich zurück und sah an die Decke „Ach Lina. Wie lange ist's her?“

~*~

„Da bist du ja endlich, wurde auch Zeit“, sagte die Brünette tadelnd und wedelte mit dem Zeigefinger vor seinem Gesicht herum. Beschwichtigend hob er seine Hände „Tschuldige, ich hab noch etwas organisiert“, sagte er stolz und holte eine Tafel Schokolade hervor. Ungläubig sah das Mädchen von der Schokolade zu ihm und dann wieder zur Schokolade, nur um sicher zu gehen, dass sie nicht verschwunden war.

Ihre Augen strahlten wie die Sonne zur Mittagszeit „Dann sei dir natürlich verziehen, werter Herr“, gab Lina fein von sich und machte einen Knicks. „Würde die werte Dame mir beim Verzehren dieser deliziösen Süßspeise behilflich sein?“, säuselte er im gehobenen Ton. „Aber natürlich doch!“, rief sie und überwand den letzten Schritt zu ihm.

Er wickelte das Papier ab und brach das erste Stück, seine Augen funkelten, ehe er es

sich in den Mund schob. Ein Zweites folgte sogleich, welches er dem Mädchen übergab. Sie hielt es kaum aus und ließ es in ihrem Mund verschwinden. Diesen Moment musste man einfach nur genießen, ganz langsam und genüsslich aß sie das Stück und grinste ihn dann an „Sag, woher hast du's?“, „Ach, ich hab noch der einen Dame geholfen und sie war so freundlich und meinte, dass ich dafür doch etwas verdient hätte. Und da lehnt man doch nicht ab“, erklärte er und gewährte sich selbst ein zweites Stück. „Wirklich nicht schlecht, wenn du jedes Mal so etwas mitbringst, darfst du dich meinetwegen immer verspäten“, gab die Brünette von sich, so ein Stück Schokolade konnte einem den Tag versüßen, wortwörtlich.

Sie trat mit ihm zu ihrer gemeinsamen Stelle, zog ihn im Sitzen ebenfalls mit zu Boden und zu zweit saßen sie dort, den Blick aufs Meer gerichtet. Die Sonne war gerade dabei unterzugehen, der Anblick war absolut atemberaubend.

„Was denkst du? Wie lange brauchen wir noch?“, fragte sie ihn, den Blick noch immer dem Horizont entgegen gerichtet. „Ich weiß es nicht, vielleicht noch ein paar Monate“, antwortete er ihr und sie nickte, allzu lange würde es auf jeden Fall nicht mehr dauern. Bald wären sie diese verdammt triste Insel los und dann könnten sie endlich frei sein.

Sie waren zu dritt, Thatch, Anna und Lina. Und nein, die Ältere von beiden wollte keine Piratin werden, aber weiterhin dort leben, wollte sie auch nicht unbedingt. Ziel war es, ein ausreichend großes Schiff zu bekommen, damit sie alle zusammen verschwinden konnten. Vielleicht sollte man noch erwähnen, dass sie Waisenkinder waren. Die Schwestern lebten seitdem sie denken konnten dort, großartig viele Worte hatte Anna nie über ihre Eltern verloren, dagegen konnte die Jüngere nichts tun. Und ihr guter Freund? Der wurde von freundlichen Handelsleuten im Waisenhaus abgeliefert, als sie gemerkt hatten, dass sich ein blinder Passagier auf der vorherigen Insel auf ihr Schiff geschlichen hatte. Zu Anfang gab es zwischen der Jüngsten und dem Jungen ziemlich viel Streit, natürlich wegen totem Unsinn, wer stärker wäre, wer wohl der bessere Pirat wäre und wie man als Pirat wohl richtig handeln würde. Doch schnell hatten sie sich besser verstanden und planten seitdem, wie sie von dort verschwinden konnten.

~*~

Red Force, einige Wochen später:

„Komm schon, greif mich an“, grinste der Rothaarige, seine Hand lag auf dem Griff seines Schwertes, gespannt sah er in die Augen seiner Tochter. Sie schien zu überlegen, was wohl ein geeigneter Zug wäre. Ruhig und gleichmäßig atmete sie ein und aus, mit Schwert gezogen rannte sie auf ihn zu. Wohl wissend, dass es nur ein Täuschungsversuch ihrerseits war, bewegte er sich keinen Zentimeter. Erst kurz vor ihrem Angriff, wich er einen Schritt zur Seite und sah in das verwunderte Gesicht seiner Tochter.

Lio fragte sich, was gerade geschehen war. Üblicherweise fielen ihre Gegner auf sie herein, aber es schien, als wüsste ihr Vater genau, was sie vor hatte. Sie schüttelte den Kopf, das konnte doch unmöglich sein, oder? Wieder griff sie an, immer wieder versuchte sie durch Täuschung an ihn ran zu kommen, doch schien es hoffnungslos.

Mit zusammengekniffenen Augen sah sie ihn an, etwas außer Atem brachte sie hervor: „Wie machst du das?“, das Lächeln auf seinem Gesicht schien wie festgewachsen. Er schüttelte nur den Kopf und zog endlich sein Schwert. Seine Augen verengten sich ein Stück und sagte: „Nun pass gut auf“, seine Stimme klang bedrohlich und unweigerlich zuckte Lio zusammen. Seine bloße Anwesenheit genügte, um sie einzuschüchtern. Schwer schluckend beobachtete sie den Rothaarigen, wie er auf sie zu kam und zum Angriff ansetzte. Sie bemerkte ein Zittern in ihren Armen und sie versuchte sich innerlich endlich zusammenzureißen. Mit einem tiefen Atemzug legte sie ihre zweite Hand ebenfalls an den Griff ihres Schwertes.

Keine zwei Meter trennten die beiden und sie sah, wie er mit dem Schwert ausholte, umgehend reagierte sie und lenkte den Angriff ab. Der nächste Schlag folgte sofort und überrascht wich sie nach hinten aus. Der Pirat grinste, es schien ein Leichtes zu sein, sie angreifen zu können.

Im Kopf hörte sie die Stimme ihres Kommandanten „Komm schon Lio, er ist nicht dein erster Gegner“, ebenso konnte sie sich gut vorstellen, wie ihr Lieblingskommandant sie anfeuern würde.

Mit einem Lächeln nickte sie und stellte sich ihrem Vater. Ausweichen würde nichts bringen, die Chance abwarten, schien genauso zwecklos, zumal sie es bereits versucht hatte. Sie rannte auf ihren Vater zu, in einer Hand hielt das Schwert, die Andere war frei. Shanks war auf sie zugegangen und griff sie von unten an, womit er allerdings nicht gerechnet hatte war, dass sie aufsprang. Mit dem Sprung hatte sie sich etwas in die Höhe befördert und konnte dem Schwert mit einer Leichtigkeit ausweichen. Mit ihrer freien Hand griff sie nach seiner Schulter und wollte sich über ihn hinweg drehen. Doch das wäre ja auch zu schön gewesen. Ehe sie die Drehung beenden konnte, hatte er sie am Knöchel gepackt und in die Luft gehalten.

Kopfüber hing sie dort und schlug den Mann mit dem Schwertgriff in den Bauch. Er ließ sie los und hielt sich seinen Bauch, Lio war dagegen auf den Boden gefallen und rappelte sich wieder auf. Ehe der Rothaarige es wahrnahm, hatte sie bereits wieder zum Angriff angesetzt. Mit wenig Kraft, aber mit hoher Geschwindigkeit versuchte sie einen Treffer zu landen, immer wieder schlug sie zu, doch prallten immer nur Klinge auf Klinge. Erneut hatte sie mit ihrer freien Hand versucht, ihn zu überlisten. Doch war er wohl ziemlich darauf bedacht, ihr diesen Vorteil nicht zu gönnen. Das Grinsen in seinem Gesicht war verschwunden und er musste sich eingestehen, dass sie wirklich gut war. Wie lange der Kampf inzwischen dauerte, wusste keiner von beiden. Beobachtet wurden sie dafür von der gesamten Crew, sie staunten als sie sahen, wie gut sich das Mädchen schlug.

Lio wich aus und landete am Boden, ehe sie großartig aufstehen konnte, hatte ihr Vater das Schwert auf sie sausen lassen. Die einzige Möglichkeit war es, den Angriff abzublocken. Mit beiden Händen umklammerte sie das Schwert und kaum später spürte sie den Aufprall des anderen Schwertes. Der Schlag schien durch Knochen und Mark weitergeleitet zu werden, ihre Arme zitterten und sie spürte, wie ihr die Kraft fehlte. Aufgeben war ihrer Meinung nach aber überhaupt keine Option und sie hielt dem Druck so gut wie möglich stand.

Der Pirat hatte den Vorteil, dass er stand und das Schwert nur nach unten drücken musste. Das Ergebnis war deutlich, doch wollte er sehen, wie weit er noch gehen konnte. Mit ein wenig mehr Kraft drückte er zu und man hörte ein Splittern. Erschrocken sah die Rothaarige zu ihrem Schwert. Sie sah eindeutig Risse darin und im nächsten Moment zerbrach die Klinge in viele längere Teile.

Als Shanks keinen Widerstand mehr spürte, löste er sofort den Druck. Lio saß auf dem Boden und hielt ihr zerbrochenes Katana in den Händen, mit großen Augen sah sie von diesem zu ihrem Vater. Er hatte sich zu ihr herab gebeugt und hielt ihr eine Hand hin. Im Aufstehen fielen einige Teile der gesplitterten Klinge, welche auf dem Mädchen lagen, zu Boden. Immer noch geschockt sah sie von dem Stück Schwert in ihrer Hand zu den Überresten.

Hauchend sagte sie: „Das kann doch nicht sein“, der Rothaarige hatte inzwischen sein Schwert zurückgesteckt und legte seine Hand auf ihre Schulter. „Das passiert mit der Zeit“, verzweifelt schaute sie weiterhin auf die Splitter am Boden „Aber das war mein erstes Schwert von den Whitebeardpiraten und ich mache es einfach kaputt“, „Es ist weniger schlimm, viel wichtiger ist, dass es dir gut geht. Der Kampf war wirklich beeindruckend, ich hätte nicht gedacht, dass du so gut bist“ versuchte er sie von ihrem kaputten Schwert abzulenken. Wie hypnotisiert starrte sie immer noch auf die Überreste ihrer Klinge.

Ben Beckmann war dazu gekommen und legte dem Mädchen eine Hand auf die Schulter „Wirklich eindrucksvoll“ er rauchte wie gewöhnlich eine Zigarette. Völlig regungslos stand die Rothaarige da und schaute zu den zerbrochenen Teilen. Shanks erhob seine Stimme und rief seiner Crew zu: „Das muss gefeiert werden!“, ein einstimmiges Gegröle war die Antwort. Lio war wie in Starre versetzt und konnte gar nicht verstehen, weshalb ihr Vater nun feiern wollte. Das Schwert war ihr persönlicher Begleiter mit dem so schon unzählige Kämpfe überstanden hatte und nun war es einfach zerstört. Über zwei Jahre hielt es noch so schweren Gegnern stand, all die Übungsangriffe hatte es ebenfalls überlebt und nur ein Kampf mit ihrem Vater brachte es zum Brechen?

Sie seufzte und blickte auf, als ihr Vater sich unmittelbar vor sie stellte. Mit einem warmen Lächeln sprach er zu ihr: „Mach dir keine Gedanken darum“, er ging in die Knie und hob die größten Stücke auf. Als er wieder in voller Größe vor ihr stand, übergab er sie ihr „Am besten gehst du auf deine Kajüte und machst dich etwas frisch? Wir feiern gleich“, sie nickte nur und ging langsam unter Deck.

Auf den Weg zu ihrer Kajüte konnte sie immer noch nicht nachvollziehen, wie das Schwert einfach so splintern konnte. Es schien ihr einfach für unmöglich Stahl zu brechen, doch irrte sie sich augenscheinlich. Im Zimmer angekommen legte sie die Überreste auf den Tisch und setzte sich daran. In der einen Hand hielt sie den Schwertgriff mit Stichblatt und dem gebrochenen kurzen Teil der Klinge, der Rest lag auf dem Tisch. Sie betrachtete den Griff und die Tsuba. Ihr kam eine Idee und versuchte eben diese umgehend umzusetzen. Mit Rütteln und Ziehen schaffte sie es die Tsuba zu lösen. Sie legte diese beiseite und nickte halbwegs zufrieden. Wenn das Schwert schon hinüber war, wollte sie wenigstens ein Andenken daran haben und so

hatte sie das verzierte Stichblatt noch übrig.

Nach einer Dusche hatte sie sich wieder an Deck begeben. Ihre Laune war nach wie vor nicht berauschend. Mag sein, dass der Kampf gegen ihren Vater ziemlich gut verlief, aber dass sie nun vorübergehend keine Waffe hatte, war nicht gerade von Vorteil. Besonders wenn man bedachte, dass sie eine Schwertkämpferin war, die ohne dieses eher schlecht dastand.

Wie zu erwarten war, herrschte rege Stimmung auf der Red Force. Die Piraten hatten die Sakefässer hervor geholt und feierten in einer großen Runde. Als der Piratencaptain sie erblickt hatte, rief er sie umgehend zu sich. Er grinste über beide Ohren und schien schon einiges getrunken zu haben. „Lio! Komm setz dich“, forderte er seine Tochter auf und sie setzte sich zwischen ihn und seinem Vizen. Mit großen Augen starrte sie auf die Unmengen an Sake vor ihr. Man konnte kaum glauben, dass hier mehr getrunken wurde, als auf der Moby Dick.

Bei dem Versuch sich einen Krug zu nehmen, wurde sie von ihrem Vater aufgehalten. Entsetzt hatte er sie angeschaut und schüttelte den Kopf, statt einem Krug mit Sake gab er ihr einen Krug gefüllt mit Saft. Ungläubig sah sie ihren Vater an „Das kann jetzt unmöglich dein Ernst sein“, sagte sie und hoffte, er machte Witze. „Du bist viel zu jung für Alkohol!“, sagte er mit dem gewissen Väterton und sie schaute ihn grimmig an.

Mit Silvers Rayleigh hatte sie bereits Sake getrunken, aber in der Anwesenheit dieses Mannes durfte sie nicht? In einem Zug trank sie den Saft leer und genehmigte sich einen Krug mit Sake. Shanks wollte ihr diesen ebenfalls abnehmen, doch hielt sie ihn auf. „Das kannst du vergessen. Ich lass mir doch nicht den Sake verbieten.“ ihr Blick ließ keine Widerworte zu und der Piratenkaiser sah seiner Tochter dabei zu, wie sie den Krug beinahe vollständig leerte. Ein Teil der Mannschaft schien es mitbekommen zu haben und grölten, als das Mädchen den leeren Krug absetzte.

Völlig überrascht schaute der Rothaarige den leeren Krug an, ihm fehlten eindeutig die Worte und Lio erklärte: „Ich bin Piratin, ich darf das“, damit schien das Thema abgehakt zu sein. Der Pirat erwiderte darauf allerdings nichts, ihm war nicht bewusst, wie genau er mit ihr umgehen sollte.

Mit der Zeit schien sich die Stimmung zu lockern und es kam dazu, dass die Rothaarigen auch gemeinsam etwas tranken. Die Runde wurde immer kleiner und die Menschen gelassener. Irgendwann begann Shanks zu erzählen: „Sag mal Lio, kennst du eigentlich die Geschichte des verschollenen Schwertes?“, mit hochgezogener Augenbraue sah sie ihn an. „Was für ein Schwert?“, „Na, das verschollene Schwert der Gebrüder Tsuji“ versuchte er es erneut, doch schien sie nichts davon gehört zu haben. „Nicht? Im South Blue kennt sie jeder. Und jetzt pass gut auf“, begann der Rothaarige und erzählte ihr die Geschichte des verschollenen Schwertes.

Das Schwert der Gebrüder Tsuji

Jedes Kind im South Blue kannte die Geschichte des geheimnisvollen Schwertes, doch niemand wusste, ob es ein solches tatsächlich gab. Die Geschichte beruhte auf den Brüdern Naoki Tsuji und Kano Tsuji. Zwei Menschen,

die unterschiedlicher nicht sein konnten und doch verbrachten sie die meiste Zeit ihres Lebens miteinander. Es hieß, dass die Tsuji Brüder zusammen in einer Schmiede arbeiteten. Die Herstellung von Schwertern war ihre gemeinsame Leidenschaft und sie verteilten sich die Aufgaben gerecht.

Kano, der Jüngere von beiden, war ständig auf der Suche nach neuen Erzen für die Herstellung der Klingen. Sein älterer Bruder dagegen, beruhte auf die alte Schmiedetechnik ihres Vaters und nahm Stahl zur Hand. Ab und zu gingen sie auch gemeinsam suchen, auch er fand einige interessante Erze und würde zumindest versuchen etwas daraus zu machen, seine Meinung, dass nichts besser wäre als Stahl, ließ sich dennoch nicht erschüttern.

Früh morgens hatten sich die Brüder losgemacht, sie würden in einer Höhle, die Kano vor kurzem entdeckt hatte, nach Erzen suchen und sie verarbeiten. Der Jüngere war froh, dass sein Bruder auch mitkam. Immer nur konservativ arbeiten, war zwar sicher und aufgrund ihrer Begabung war jedes Schwert ein Meisterstück, doch wollte Kano besondere, einzigartige Schwerter herstellen. Jedes seiner Schwerter bestand aus mehreren Schichten von Materialien, genau wie bei Naoki war sein Kern aus Stahl, darüber folgten die unterschiedlichsten Metalle. Er fand viele Käufer und nie hatte sich jemand über seine Schwerter aufgeregt, jeder war restlos glücklich. Doch sein Bruder bestand noch immer auf seinen Stahl, typisch alt, er dachte eben wie ihr Vater.

Sie waren nun schon mehrere Stunden in der Höhle und Kano hatte schon einige Erze gefunden mit denen er etwas anfangen könnte, sein Bruder dagegen war sehr penibel, was die Auswahl der Erze anging. Doch auch er fand etwas, was ihm zu sagte und verstaute es in seiner Tasche, darin befanden sich bis jetzt zwei große Klumpen und eventuell fünf kleinere.

Der Jüngere hatte währenddessen seine zweite Tasche gefüllt, bald würden sie sich auf den Rückweg machen, schließlich war es schon Nachmittag und bis sie das Dorf erreichten, sicherlich schon Abend.

Auf dem Heimweg sprach Kano ununterbrochen darüber, was für tolle Erze er gefunden hatte. Der Ältere konnte darüber nur den Kopf schütteln, sein kleiner Bruder nahm einfach viel zu unbedacht alles mit und achtete nicht auf die wahren Schätze. Er musste lächeln, manche dieser Erze waren tatsächlich Schätze und niemand wusste es. Sie lagen einfach in der Natur herum und keiner konnte etwas damit anfangen.

Der Morgen kam früh für Kano, er hatte sich extra den Wecker gestellt, damit er genug Zeit hatte seinen Beutezug vom Vortag zu begutachten. In der Werkstatt schüttete er die Taschen auf einem großen robusten Tisch aus und schaute sich jeden Klumpen an. Mehrere davon kannte er bereits, hatte aus ihnen einzigartige Schwerter gezaubert. Doch seine Aufmerksamkeit legte sich schnell auf einen kleineren Klumpen, in seinen Händen wiegte er ihn und musste feststellen, wie schwer er doch war. Im Vergleich zu anderen Erzen, waren diese viel leichter als das in seinen Händen.

Unters Licht haltend betrachtete er es eingehend, es hatte im Lichtstrahl einen blauen Schimmer und glitzerte etwas. So etwas hatte er noch nie gesehen, davon würde er

seinem Bruder später erzählen, er legte das Erz beiseite. Viele von den Anderen, die auf dem Tisch lagen, kannte er bereits, könnte aber dennoch etwas damit anfangen. Er fand noch einen etwa gleichgroßen Brocken von dem bläulichen Erz. Er war wirklich fasziniert davon, was sein Bruder wohl dazu sagen würde?

Kano sortierte die Erze von denen er bereits etwas wusste, die Unbekannten legte er auf einen anderen Haufen. Irgendwann kam auch sein Bruder in die Werkstatt und schüttete seine Tasche aus, herauskam eine überschaubare Zahl von Erzen.

Naoki nahm diese in die Hand und betrachtete es unter dem Licht, er hatte tatsächlich etwas gutes gefunden. Es war ziemlich leicht, doch in Verbindung mit Stahl könnte es unglaubliches anrichten. „Naoki, schau mal.“ sagte der Jüngere und übergab ihm seinen Klumpen, unter Licht betrachtete er das Erz. Es war ziemlich schwer, dafür dass es nur so wenig war, damit könnte man gut das Gewicht ausgleichen, die Struktur müsste ziemlich stabil sein. „Nicht schlecht.“ sagte er und gab es seinem Bruder zurück. Er wies ihn darauf hin, sich ebenfalls sein Gefundenes zu begutachten. Kano staunte nicht schlecht, als er spürte, wie leicht es doch war. Ganz anders als das, was er gefunden hatte und doch würde es mit etwas stabilerem riesigen Schaden anrichten können. Ob sie vielleicht zusammenlegen sollten? Nein, sie hatten nie gemeinsam an einem Schwert gearbeitet, immer jeder für sich. Aber dennoch wäre es eine gute Kombination..

Während des Abendessens fragte Kano dann doch irgendwann „Wie wäre es, wenn wir mal eine Ausnahme machen?“ fragend sah der andere hoch „Was meinst du?“ „Die Erze, die wir gefunden haben, lass uns ein Schwert daraus machen, zusammen.“, Naoki musste sich gestehen, dass er auch schon daran gedacht hatte, doch nie hatten sie ein Schwert gemeinsam geschmiedet, immer nur jeder für sich. Aber sie könnten es ja mal versuchen „Eine Ausnahme, der Kern aus Stahl, die eine Seite dein Erz, die andere Seite meins. Wir müssen schauen wie wir das Gewicht ausgleichen, es muss richtig verteilt sein, nicht zu viel an der Tsuba. Ausgleich eher durch die Spitze, da sollte mehr von deinem Erz sein, Härtelinie Wellen.“ zählte der Ältere auf. Er hatte schon die ganze Zeit darüber nachgedacht, das verstand der Jüngere schnell. Kano grinste zufrieden „Ist gut.“

Immer abwechselnd hatten sie daran gearbeitet, jeder war für eine Seite zuständig, es war wichtig sich abzusprechen, um das nötige Gleichgewicht herzustellen. Das Endresultat ließ sich wirklich sehen, die Klinge bestand aus zwei Farben. Die eine Seite war glänzend blau, die andere schwarz. Das Stichblatt wurde ganz simpel rund gehalten, sie hatten dafür das restliche Erz von Naoki genommen, somit war das Gleichgewicht immer noch vorhanden. Der Schwertgriff war ebenso schwarz, wie das Stichblatt, die Griffwicklung blau. Sie hatten absolut alles aufeinander abgestimmt, als Verzierung unterhalb der Wicklung waren zwei Symbole ineinander verschlungen. Sie hatten ihre jeweiligen Markenzeichen verbunden, damit man deutlich sehen konnte, dass es zu ihnen gehörte. Durch die Wicklung konnte man nur einige silbrige Wellen und Striche erkennen. Die Scheide war ebenfalls in den Farben der Klinge gehalten. Dieses Schwert war die reinste Perfektion.

Dass dieses Schwert ihr bestes war, ahnten sie nicht. Sie hatten es an einen jungen Mann verkauft, der dafür sein sämtliches Hab und Gut weggegeben hatte. Daraufhin

wurde das Schwert immer wieder weitergereicht, an Familie und Freunde, doch irgendwann achtete man nicht mehr darauf, in wessen Besitz es war.

Zur damaligen Zeit ahnte man nicht, dass dieses Schwert zu einem der 21 Königsschwertern gehörte. Im Katalog stand, dass es einen Wert von über 20 Millionen Berry hatte. Doch war es genauso, wie viele der anderen Königsschwerter, verschollen.

~*~

Neugierig hatte das Mädchen den Worten ihres Vaters gelauscht und fragte: „Ein Königsschwert? Glaubst du, dass es wirklich echt ist?“, der Rothaarige grinste sie an. „Allerdings glaube ich das“, mit einem Grübeln starrte die junge Piratin in den Himmel „20 Millionen Berry für ein verschollenes Schwert“, Shanks beobachtete sie genau und sagte dann: „Das Problem ist nicht die Summe Geld, sondern eher dass es verschollen ist“, sie sah ihn wieder an und nickte.

Innerlich fragte sie sich, weshalb ihr Vater ihr die Geschichte erzählt hatte. Klar, es war wirklich interessant zu hören, was in der Welt so verbreitet wurde, doch konnte sie der Geschichte wirklich Glauben schenken? Der Piratencaptain murmelte leise etwas Unverständliches vor sich hin und Lio fragte: „Was?“, er sah in ihre schwarzen Augen und grinste breit.

„Ich sagte, war. Es war verschollen“, sein Grinsen wurde breiter, als er den irritierten Blick seiner Tochter sah. Mit zusammengezogenen Augenbrauen sah sie ihn an und wusste nicht so recht, was er damit gemeint hatte.

„Lio,“ fing der Rothaarige an und griff nach etwas unter seinem Mantel, „Es tut mir wirklich leid, dass ich dein Schwert zerstört habe“, fuhr er fort und warf den Umhang ein Stück zurück. Die Rothaarige konnte allerdings noch nicht erkennen, was ihr Vater dort gerade tat. „Du bist eine wirklich talentierte Kämpferin und es wäre Schande, wenn du kein Schwert hättest“, er zog einen länglichen Gegenstand aus seinem Bund, es war unverkennbar ein Schwert.

Der Griff war schwarz, die Wicklung drum herum blau, die Scheide war ebenso schwarz und blau. Mit ausgestrecktem Arm hielt er ihr das Schwert hin „Ich habe es dir schon vor ein paar Jahren organisiert und jetzt scheint mir ein geeigneter Zeitpunkt zu sein“, immer abwechselnd schaute sie von dem Schwert in das Gesicht des Mannes, er lächelte so sanft.

Das konnte doch unmöglich das Schwert sein, oder? Er drückte es ihr in die Hände und wartete eine Reaktion ab, doch schien sie wie gefesselt und rührte sich nicht. Ihr Blick lag auf dem Schwert, ehrfürchtig hielt sie es fest. „Schau es dir ruhig an“, sagte der Pirat und sah abwartend zu ihr, endlich setzte sie sich in Bewegung, zumindest ein wenig. Sie schob die Scheide ein Stück weit hinunter und betrachtete die schwarze Seite des Katanas, es war ebenso ein Wellenmuster darauf zu sehen. Sie drehte es und erkannte nun die blaue Seite. Wie in der Geschichte gesagt wurde, war dieses Schwert in den Farben blau und schwarz gehalten. Es sah so makellos aus, so vollkommen, gerade zu perfekt. Sie zog die Scheide vollständig ab und betrachtete die scharfe

Klinge. Der Griff war angenehm und auch das Gewicht insgesamt war sehr leicht, ob es auch viel standhalten würde? Optisch sah es zumindest so aus.

„Gefällt es dir?“, Shanks hatte damit ihre Aufmerksamkeit ergattert, sie sah ihn mit großen Augen an. „Ich kann das nicht annehmen“, sagte sie schließlich und steckte es zurück in die Scheide, sie hielt dem Rothaarigen das Schwert hin, doch lehnte dieser ab. „Es gehört dir“, der zweite Protestversuch wurde umgehend abgewehrt. „Ich habe es für dich geholt. Nimm es bitte an, ja?“ sein Blick schien etwas betrübt und Lio konnte sich bereits denken, weshalb dem so war. Sie lächelte etwas zaghaft und umarmte ihn „Das wäre wirklich nicht nötig gewesen“, als er ihre Umarmung erwiderte, lächelte er breiter denn je. „Sieh es einfach als Schadensersatz, also für dein Schwert“ hängte er noch nach, doch das junge Mädchen wusste, dass es eben nicht nur dafür ein Ersatz war. „Wir sollten es morgen auf jeden Fall mal auf die Probe stellen, findest du nicht?“ er grinste freudig und sie schenkte ihm ebenfalls ein Lächeln.

Für den restlichen Abend schien das Mädchen sich damit abgefunden zu haben, die Besitzerin eines Königsschwertes zu sein. Was hatte sie auch für eine Wahl? Es war ein Geschenk ihres Vaters, welches sie wohl unmöglich ablehnen konnte. Mit dem Schwert an ihrem Gürtel fühlte sie sich jedenfalls ein Stück sicherer. Ziemlich deutlich vernahm sie eine angenehm pulsierende Aura, die eindeutig von dem Schwert ausging. Es schien, als würde es Geschichten erzählen wollen. Geschichten, die wohl niemand anderes kennenlernen durfte, als der Besitzer selbst. Was sie wohl mit dem Tsuji erleben würde?